

Anna Moraht-Fromm

Von einem, der auszog ...

Das Werk Hans Malers von Ulm, Maler zu Schwaz

Jan Thorbecke Verlag



Gedruckt mit Unterstützung der
Mühlich KG, Laichingen

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Gestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus Disputatio zwischen Propheten und Heiligen
(siehe S. 139, Kat. Nr. 8a [Foto: Archiv der Verfasserin])

Layout, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1167-4

Inhalt

Vorwort	7
I. Einführung	9
II. Mehr als eine Hypothese – zur Forschungsgeschichte	12
III. Biografisches	19
IV. Die Vorbilder Bartholomäus Zeitblom und Bernhard Strigel	21
Das ehemalige Hochaltar-Retabel aus der Wengenkirche und das Marienretabel in Schwendi	
V. Hans Maler – ein Meister der Halbfiguren	34
Die Madonna mit dem Christusknaben und das Ulmer Apostelkollegium – Die Aussendung der Apostel auf Schloss Sigmaringen – Die Vera Icon – unbekannt verzogen – Die Münchner Heiligentafeln aus St. Martin zu den Wengen – Die Karlsruher Disputatio und die Wurzel Jesse in Wippingen – Die Passionsszenen in Münster, Chicago und Ulm – Die Krönung Mariens und das Verlöbnis der Hl. Lucia in München – Die Flügel eines Marienretabels für das Kloster Schussenried	
VI. Das Werk in Tirol	78
Der habsburgische Porträtstammbaum – Die Versammlung der Heiligen aus Nauders – Der bethlehemitische Kindermord und die Flucht nach Ägypten in Klosterneuburg – Die Retabeln für die Franziskaner-Klosterkirche in Schwaz	
VII. Stadtluft macht frei ... – Zusammenfassung	123
VIII. Werkekatalog	129
1. Werke für den Sakralraum	
2. Wandmalerei	
3. Die Bildnisse	

IX. Anhang 213

Transkription des Briefes an Anna von Ungarn; Verzeichnis der mehrfach und abgekürzt zitierten Literatur;
Abkürzungsverzeichnis; Abbildungsnachweis

Beilage: Werkübersicht

Vorwort

Im Laufe meiner Forschungen zur Ulmer Kunst des Mittelalters und der frühen Neuzeit, insbesondere aber zur Malerei am Hochaltar-Retabel im Chor der ehemaligen Benediktinerklosterkirche Blaubeuren gelangte Hans Maler von Ulm, Maler zu Schwaz immer wieder und zunehmend deutlicher in den Fokus meines kulturhistorischen Interesses, so dass ich mich entschloss, ihm endlich die ihm gebührende Aufmerksamkeit zuteilwerden zu lassen.

Auch wenn Quellen schriftlicher Art in nur geringer Zahl auf uns gekommen sind, wurde es mir ein besonderes Anliegen, auf Malers Lebenswirklichkeit in einer Umbruchzeit aufmerksam zu machen. Sie zwang ihn, Ulm zu verlassen und sein Glück im prosperierenden Tirol zu suchen. Wir werden erfahren, dass er dort eine Zeit lang sehr erfolgreich arbeiten konnte, doch auch dieses Glück nicht von Dauer war.

Da ich für die Arbeit über diesen Ulmer Meister des frühen 16. Jahrhunderts keine Projektmittel beantragt hatte, musste sie aufgrund anderer Verpflichtungen immer wieder ruhen, und so dauerte es bald 13 Jahre, bis nun endlich das Buch erscheinen kann – ein Buch, in dem Herkunft und künstlerische Entwicklung Hans Malers im schwäbischen Raum in den Mittelpunkt rücken.

Ohne die Hilfe anderer hätte ich das nicht bewerkstelligen können. Insbesondere von den Museen, die Werke Hans Malers bewahren, brauchte ich Unterstützung. In Bayern und teilweise auch in Württemberg erfuhr ich diese Unterstützung in außergewöhnlicher Art und Weise.

Das ist alles andere als selbstverständlich, weshalb ich den betreffenden Kuratoren umso dankbarer bin.

So danke ich Eva Leistenschneider, Kuratorin am Ulmer Museum, für ihr aufrichtiges Interesse an der Sache und für ihre Hinweise und Materialien. Dasselbe gilt für Martin Schawe und Matthias Weniger in München sowie Claudia Mark in Innsbruck.

Br. Pascal Hollaus, OFM, Hall, half mir unbürokratisch bei der Beschaffung wichtiger archivalischer Dokumente. Für die Rekonstruktionszeichnungen von Retabeln und den sie umgebenden Raum danke ich – abermals – Manfred Krüger, Berlin.

Weitere Unterstützung und wertvolle Hinweise erhielt ich von Leo Andergassen, Schloss Tirol; Babette Hartweg, Berlin; Toby Campbell, London; Otto Chmelik, Děčín; Harald Drös, Heidelberg; Manfred Dupke, Wipplingen; Ines Entleitner, Schloss Tratzberg; Ulrich Feldhahn, Berlin; Michaela Frick, Innsbruck; Christian Giewald, Nauders; Ulrich Graf Goess-Enzenberg, Schloss Tratzberg; Anette Hähnel, Schloss Sigmaringen; Wolfgang Huber, Klosterneuburg; Derek Johns, London; Reinhard Karenbrock, Münster; Hans-Martin Kaulbach, Stuttgart; Bernd Konrad, Radolfzell; Olga Kotkova, Prag; Fritz Koreny, Wien; Kurt Löcher, Köln; Lukas Madersbacher, Innsbruck; Michaela Marangoni, Rovigo; Petra Marx, Münster; Guido Messling, Wien; Christoph Metzger, Wien; Elida Minelli, London; Matthias Ohm, Stuttgart; Erwin Pokorny, Wien; Eva-Maria Popp, Ulm; Michael Roth, Berlin; Karl Schütz, Wien; Sona Svabova, Mnichovo Hradiště; Hans Westhoff, Frielzheim. Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Der Herausforderung, die Predella des Retabels in der ev. Kirche in Wipplingen publikationsfähig zu fotografieren, stellte sich ein Profi: Wolfgang Pankoke in Wissembourg. Für diese sowohl zeitlich als auch materiell aufwändige Aktion werde ich ihm in herzlicher Dankbarkeit verbunden bleiben.

Iris Kalden-Rosenfeld, Berlin, verdanke ich – wie schon so oft – das erste Lektorat. Jürgen Weis, Jan-Thorbecke-Verlag, war dankenswerter Weise abermals bereit, das Manuskript zu lektorieren und gab geradezu unzählige Hinweise und Korrekturen. Wolfgang Sailer und sein Team der Schwabenverlag AG brachten das Manuskript auf bewährte wie professionelle Weise in eine ansprechende Form. Ihnen allen danke ich an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für ihre Unterstützung dieser Sache und für die Geduld mit mir.

Berlin, September 2016

I. Einführung

In der spätmittelalterlichen Malerei des 15. Jahrhunderts nimmt die Region Ulm und Oberschwaben einen bedeutenden Rang ein. Immer wieder war und ist sie Thema kunstwissenschaftlicher Untersuchungen. Dass die Ulmer Malerei des 16. Jahrhunderts bis auf wenige Ausnahmen dabei – bislang – ins Hintertreffen geraten ist, bleibt unerklärlich, vor allem angesichts der Tatsache, dass die Künstlerschaft in Ulm auch im 16. Jahrhundert, insbesondere aber bis zur Reformation, zahlreiche hoch- und höchstrangige Leistungen nicht nur bildhauerischer sondern auch malerischer Natur hervorgebracht hat.

Als herausragend und allen voran ist in diesem Zusammenhang der Ulmer Stadtmaler Martin Schaffner (um 1478 – nach 1546 in Ulm) zu nennen, der mit Fug und Recht als einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Renaissancemalerei anzusehen ist. Es gibt kein Überblickswerk zur Kunstgeschichte der Malerei, in dem sein Name nicht zu finden wäre.

Neben ihm war eine ganze Reihe von weiteren Meistern tätig, in erster Linie natürlich diejenigen, die aus den renommierten, alt eingesessenen Ulmer Werkstätten hervorgingen wie etwa derjenigen des viele Jahre künstlerisch alles beherrschenden Bartholomäus Zeitblom (um 1455 in Nördlingen – um 1518 in Ulm).

Einer von ihnen war Hans Maler von Ulm, dem bis heute eine angemessene Würdigung seiner künstlerischen Leistung versagt geblieben ist. Weshalb das so ist, mag damit zusammenhängen, dass Hans Maler nach Jahren der Tätigkeit im süddeutschen Raum – möglicherweise aus wirtschaftlichen Zwängen – nach Schwaz auswanderte, dort sesshaft und fruchtbar tätig wurde.¹

Seine künstlerische Herkunft aus Schwaben scheint sehr schnell vergessen worden zu sein. Schwaz hatte sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu einem blühenden Zentrum des Bergbaus entwickelt und wurde zur wichtigsten Bergbaustadt der österreichischen Erblande. Durch die europäische Bedeutung der Schwazer Metalle Kupfer und Silber war es von 1450 bis 1550 im Handelsdreieck Nürnberg – Augsburg – Venedig ein bevorzugter Platz geworden.² Mit Blick auf die Geschichte der Kunst ist Schwaz ganz sicherlich ein besonderes Phänomen unter den Tiroler Städten, denn vor 1450 hatte es dort allem Anschein nach überhaupt keine Künstlerschaft gegeben. Doch im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten die bedeutenden einheimischen Gewerke (Pächter der Schürfrechte) und ausländischen Handelsfirmen hier ihre Vertreter (sogenannte Faktoren), die nicht nur aus Repräsentationsgründen nur zu gern bereit waren, viel Geld für Kunst auszugeben. Die Verbindungen zu den großen Firmen in Augsburg, Nürnberg und München, die das Metall aufgekauft und ihr Kapital in die Bergwerksbetriebe investiert hatten, kamen in eben diesen Kunstaufträgen zum Ausdruck. Zahlreiche deutsche Künstler, vornehmlich aus Schwaben, Bayern und Franken, zog die

¹ Daraus kann selbstverständlich nicht auf Malers konfessionelle Gesinnung geschlossen werden, wie es bei Cranach immer wieder versucht wird.

² Etwa ab 1500 wurden die einheimischen Unternehmer immer mehr von kapitalkräftigeren, auswärtigen verdrängt. Vornehmlich waren es die Fugger aus Augsburg, in deren Hände im Zeitraum von 1487 bis 1552 als Gegenleistung für an die damaligen Tiroler Landesfürsten geleistete Darlehen zeitweise bis zu 75 Prozent der Schwazer Silber- und Kupferproduktion gelangten. Infolge des Bankrotts des bei Jakob Fugger stark verschuldeten Martin Paumgartner aus Kufstein wurden die Fugger 1522 durch die Übernahme von Bergwerksanteilen der Paumgartner nun auch selbst zu Gewerken im Schwazer Bergbau. Aus diesem Grund installierten sie hier fortan jeweils einen eigenen Firmenvertreter oder Faktor. Die Reihe derselben wurde durch Ulrich Fugger (gest. 1525) eröffnet. Hierzu Scheuermann 1929; siehe auch <http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/schwaz>.



Abb. 1
Bildnis eines unbekanntes Mannes, 1523, PB (Nr. 37)

österreichische Stadt in ihren Bann, darunter Künstler wie Veit Stoß,³ Erasmus Grasser, Gregor Erhart oder Gumpolt Giltlinger – die Reihe ließe sich ohne Schwierigkeiten fortsetzen – und eben auch Hans Maler von Ulm. Sie alle wurden bei der Vergabe von Aufträgen für die großen Schwazer Bau- und Ausstattungsvorhaben bevorzugt berücksichtigt. Dass die künstlerische Beeinflussung in Tirol dementsprechend von deutschen, respektive schwäbischen Meistern oft sogar dominiert wurde, kann nicht überraschen.

Hans Maler von Ulm ist identisch mit einem der fruchtbarsten Porträtisten der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts, der auf einem 1523 datierten Bildnis eines Mannes ehemals in Bridgewater House in London mit dem Monogramm HM und den darunter gesetzten Buchstaben MZS (Maler zu Schwaz) signiert (Abb. 1, Nr. 37). Mit diesem Fund hörte Friedländers gründlich begründete Hypothese auf, Hypothese zu sein, denn nun konnte der von ihm erkannte Maler Hans in Schwaz nachgewiesen werden.⁴

Allein mit den Mitteln der Stilkritik wurden ihm schon sehr bald wenigstens 40 Bildnisse in öffentlichem und privatem Besitz zugeschrieben.⁵ Porträts Ferdinands I. und seiner Gemahlin Anna (Abb. 2 a/b) sowie solche großer Handelsherren, besonders die der Fugger, beherrschen das Bild (Abb. 6).

Die Dargestellten erscheinen als Brustbild oder in Halbfigur, mit aufrechtem, halb zur Seite gewendetem Haupt, ausführlicher Schilderung des Kostümlichen, in sorgfältiger, eher zeichnerischer Malweise. Sie wirken anziehend durch ihre schlichte und doch repräsentative Darstellung, dem Stil Bernhard Strigels oft nah verwandt. Friedländer bemerkt mit Recht das „Gespannte im Ausdruck“ der frühen Porträts, das später bei immer deutlicherer Konzentration auf die äußere Erscheinung verschwindet. Es sei stets die Absicht, die Auftraggeber stattlich in „heller Deutlichkeit und günstig zu contereifen“.⁶

³ Stoss schuf den Hochaltar im linken Chor der Schwazer Liebfrauenkirche. 1503 bestätigte er *Veit Stoss von Nürnberg umb das wech und tafl, so ich auf unser Frauen zu Swacz gemacht und aufgesetzt hab* 1166 Gulden erhalten zu haben. 1652 wurde das Retabel durch einen barocken Aufsatz ersetzt. Egg 2001, S. 77.

⁴ Friedländer 1895, S. 420.

⁵ Vgl. Katalog der Bildnisse im Anhang: Allentown (Nr. 49), Berlin (Nr. 52), Coburg (Nr. 27), Dessau (Nr. 33), Dresden (Nr. 25, 44), Florenz (Nr. 53), Innsbruck (Nr. 32), London (Nr. 29), Karlsruhe (Nr. 47), Madrid (Nr. 26), München (Nr. 59), Paris (Nr. 56, 58), Philadelphia (Nr. 57), Weimar (Nr. 22) Wien (Nrn. 30, 31, 39a/b, 50), New York (Nrn. 22, 23, 51), Rotterdam (Nr. 41), Rom (Nr. 45), Rovigo (Nr. 54), Schottland (Nr. 37), Tschechien (Schloss Sternberg, Nr. 40a/b und Schloss Děčín Nr. 46).

⁶ Friedländer 1895, S. 422.



Abb. 2 a/b

Erzherzog Ferdinand I., Wien, und Anna von Ungarn, Innsbruck (Nrn. 31 und 32)

Lange hat man Hans Maler lediglich als eben diesen Porträtisten wahrgenommen. Als solcher ist er in die Kunstgeschichte eingegangen und als solcher fanden seine Bildnisse in der kunsthistorischen Literatur immer wieder großes Interesse. Wie aber hat man sich sein übriges Werk vorzustellen? Schwerpunkt dieser Studie über Hans Maler werden – erstmals – seine Herkunft, Entwicklung und Tätigkeit im schwäbischen Raum sein. Sie sind Grundlage für das Verständnis seiner Kunst und Voraussetzung für seine Tätigkeit im österreichischen Raum. Mittlerweile kann eine ganze Reihe weiterer Werke mit Hans Maler in Verbindung gebracht werden, die eine neuerliche Bestandsaufnahme mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen. Es handelt sich um mindestens 20 Werke religiösen Sujets, die Hans Maler, der als Meister kühler Repräsentationsporträts in die Kunstgeschichte eingegangen ist, nun auch als sensiblen Koloristen und Zeichner ausweisen.